

BLICKPUNKT

Region

Der Wasser-Pionier vom Katzhof

RICHTHAL Er will in den Sommermonaten weder auf dem Trockenen sitzen noch bei starken Regenfällen um seine Ernte bangen: Der Richenthaler Landwirt Markus Schwegler geht auf seinem Hof punkto Wassermanagement neue Wege.

von **Stefan Bossart**

Bewährtes hinterfragen, sich aus der Komfortzone bewegen: Dies hat Markus Schwegler nie gescheut. Arbeitsagoge bei der Stiftung Brändi war er, bevor er 2015 gemeinsam mit seiner Frau Claudia Meierhans den Hof seiner Schwiegereltern übernahm. Ein Kleinbetrieb mit rund 15 Hektaren, gelegen auf 650 Metern über Meer und weit ab vom Schuss. Auf den Wiesen grasen sechs Mutterkühe mit ihrem Nachwuchs, auf den Feldern wird nach Bio-Suisse- und Demeter-Richtlinien Acker-, Obst- und Gemüsebau betrieben. Business as usual? Von wegen. Markus Schwegler und Claudia Meierhans setzen auf das Modell «Solidarische Landwirtschaft», liefern via 55 Gemüseabos ihre Produkte direkt an die Kundschaft. Karotten, Kohlrabi oder Gurken – die Kunden bestimmen mit, was angebaut wird und sie Woche für Woche geliefert bekommen. Wer will, darf dabei auf dem Feld mit anpacken und auch den Freilandhühnern des Nachbarbetriebs einen Besuch abstatten, deren Eier die Gemüseabos ergänzen. «Dies ist unsere Vision von einer zukunftsgerichteten, partnerschaftlichen Landwirtschaft», sagt Schwegler.

Ein alles andere als trockenes Pionierprojekt

Unkonventionelle Ideen. Sie treffen auf dem Naturgut Katzhof auf urbaren Boden. «Werde ich als Spinner bezeichnet, nehme ich dies als Kompliment auf», sagt Markus Schwegler. Der eine oder andere Berufskollege dürfte sich beim Blick auf die Felder des Katzhofes auch derzeit wieder die Augen reiben. Die



Bis zu 30 Zentimeter hohe «Gräben» durchziehen das Land des Richenthaler Landwirts Markus Schwegler. Ob sie auf dem 650 Meter über Meer gelegenen Katzhof mithelfen, den Wasserhaushalt sowohl bei Trockenheit als auch Starkregen nachhaltig zu regulieren, soll ein Anfang Jahr gestartetes Pilotprojekt aufzeigen. Foto **Stefan Bossart**

einst rechteckigen «Blätze» sind passé. Stattdessen schlängeln sich Dinkel, Einkorn, Hirse und Co. gleich wie die Gemüsebeete den Höhenlinien dem Hang entlang. An diese schmiegen sich auch jene ausgehobenen «Gräben», welche je nach Kultur in Abständen von 20 bis 40 Metern angelegt sind. Wie kleine Treppenstufen erheben sie sich im sonst abfallenden Gelände. Sie wirken wie Barrieren, die bei Regenfällen kostbares Nass zurückhalten und langsam versickern lassen sollen. Bei heftigen Gewittern dienen sie zudem als Kanäle, welche das Wasser ableiten, um es in Rückhaltebecken speichern zu können. Was zu viel war, dient so in Hitzeperioden für die Bewässerung der Kulturen.

Eine wichtige Rolle im Gesamtkonzept spielen zudem die an der Oberseite der Gräben gesetzten Sträucher und Bäume. Einerseits verhindern sie mit ihren weit in die Tiefe reichenden Wurzeln, dass Erde abgeschwemmt wird. Andererseits tragen sie zu deren Feuchtehaushalt bei und wirken gleichzeitig kühlend aufs Mikroklima.

Zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen

Viele reden übers Wetter. Für die Bauern ist es entscheidend, was den Ertrag ihrer Felder anbetrifft. Die klimatischen Veränderungen in den letzten Jahren – sie haben Markus Schwegler ins Grübeln gebracht. Heiss und trocken

LUTHERN Einachserrennen steht vor der Tür

Am 28. und 29. Juni wird in Hofstatt zum zweiten Mal ein Einachserrennen durchgeführt. Gross und Klein sind eingeladen – der Eintritt ist gratis. **SEITE 12**

REIDEN Mit Velo, Scooter und Skateboard auf die Piste

Ab kommendem Mittwoch bis Mitte August steht auf dem Badiareal ein mobiler Pumptrack. Dies mitunter dank eines jubelnden Vereins. **SEITE 17**

Gerhardt adaptiertes und für die Landwirtschaft weiterentwickeltes ganzheitliches Wassermanagement-System aufmerksam. Eine Theorie, die ihn begeisterte und dessen Konzept er nun auf seinem Hof umsetzt. «Beim Treffen mit Gerhardt schluckte ich aber ein paar Mal leer», gibt Markus Schwegler offen zu. Den ganzen Betrieb umkrempeln? Ob sich das wirklich lohnt? Die erste Frage beantwortete er schliesslich mit Ja. Die zweite wird sich weisen. «Der Katzhof ist ein Pilotbetrieb. Wie sich die getroffenen Massnahmen auswirken, zeigt sich in den nächsten Jahren.» Ein Fazit könne er aber bereits ziehen: Die Bewirtschaftung habe sich trotz den angelegten Gräben nicht erschwert. Die gesetzten Marronibäume und Beerensträucher würden auf lange Sicht sogar zu einer grösseren Wertschöpfung des eigenen Betriebs beitragen. «Ökologie und Ökonomie schliessen sich nicht aus. Es gibt ein so wohl als auch. Davon bin ich felsenfest überzeugt.»

Botschafter statt Prophet

Mit den herrschenden Bedingungen umgehen lernen, darin nach Lösungsansätzen suchen und damit im Kleinen etwas verändern, das dennoch eine grosse Wirkung erzielen kann: Für diese Überzeugung hält der Richenthaler Biobauer Support. Einerseits unterstützt ihn das SlowWater-Projekt und die kantonale Dienststelle für Land- und Waldwirtschaft mit Rat und Tat. Andererseits halfen ihm unter anderem der Fonds Landschaftschutz Schweiz, die Albert Köchlin- und die VisioPermacultura-Stiftung, die Investitionskosten zu tragen. Geld, das zurückfliessen soll. Mit Wissenstransport. «Insbesondere sollen andere Landwirte von meinen Erfahrungen profitieren und sie für ihren eigenen Betrieb nutzen können. Eine eigentliche Patentlösung wird es jedoch nie geben». Schwegler ist dennoch überzeugt: Ein durchdachtes Wassermanagement wird auf den Höfen mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. «Dafür muss man mit Blick auf die immer extremer werdenden Wetterbedingungen wahrlich kein Prophet sein.»

Sorge tragen zur «Lebensversicherung»

TRINKWASSER Selbst in heissen Sommern: Wer in unserer Region am öffentlichen Netz angeschlossen ist und am Hahn dreht, dem sprudelt frisches Wasser entgegen. Der Grund dafür liegt im Untergrund und in einem beispielhaften Verbund.

von **Stefan Bossart**

Wo befindet sich die grösste Quelle im WB-Lesergebiet? Wer sie im Napfgebiet wähnt, liegt falsch. Am kräftigsten sprudelt es in Richenthal zwischen dem ehemaligen Kurhaus und der Sägerei von Roman Morgenthaler. Unermüdlich hat die Quelfassung selbst in sehr trockenen Sommern wie 2003, 2018 oder 2022 ihre Ausschüttung beibehalten: 660 Liter und damit vier bis fünf Badewannen Wasser pro Minute werden hier generiert und versorgen Richenthaler und Langnauer Haushalte mit dem kostbaren Nass. «Das Kontingent ist so hoch, dass ein Teil des Quellwassers in den Huebbach abgeleitet wird», sagt Michael Kurmann,

Ingenieur und Wasserbauspezialist bei der Dagmerseller Tagmar AG. Dies soll sich in naher Zukunft ändern. Zur Diskussion und in der momentan beim Regierungsrat zur Genehmigung vorgelegten Teilrevision des Versorgungsgebiets Region Luzern West vermerkt, steht unter anderem der Bau eines Hochzonen-



«Obwohl das Grundwasservorkommen schier unerschöpflich ist, macht dessen Rückgang um rund einen Meter nachdenklich.»

Michael Kurmann Ingenieur und Wasserbauspezialist, Tagmar AG, Dagmersellen

reservoirs. Dank diesem könnte das Richenthaler Quellwasser gespeichert und damit auch das Netz anderer Gemeinden nähren. Bereits diesen Herbst steht derweil der Bau eines Verbunds-Schachts zwischen Reiden und Dagmersellen auf dem Programm.

Wasserversorgungen, welche via Verbundschächte miteinander vernetzt sind und sich bei Notsituationen gegen-

seitig Hilfe leisten können – sie tragen wesentlich zur Versorgungssicherheit in unserer Region bei. Ein Beispiel: Bis 2019 war die auf 560 Meter über Meer gelegene Gemeinde Roggliswil ausschliesslich von seinen 18 Quelfassungen im Gebiet Wittenlingen abhängig. Was, wenn diese aufgrund trockener

Winter und heissen Sommern dereinst zu wenig Wasser liefern? Die Wassergenossenschaft Roggliswil lieferte die Antwort. Zwei Meter unter Boden sorgen zwei Pumpen dafür, dass Wasser von Pfaffnau in die eigene Gemeinde fliessen kann. Pfaffnau wiederum ist mit dem Grundwasserpumpwerk in Brittnau verbunden. «Solche Vernetzungen haben in der ganzen Region Schule gemacht. Die Wasserversor-

gun in unserem Gebiet kann als ziemlich sicher und krisenresident bezeichnet werden», sagt Michael Kurmann und windet den Verantwortlichen ein Kränzchen. Die eigentliche «Lebensversicherung» seien dabei die rund 20 Grundwasserpumpwerke, welche von Menznau bis Zofingen als «sicherer

Wert» dienen. Denn: Im Gegensatz zu vielen Quellen reagiert der Grundwasserstrom viel träger, wenn es über längere Zeit nicht regnet.

Mit wenigen Ausnahmen können Gemeinden im gesamten Lesergebiet via eigenem Pumpwerk oder via Verbund auf Grundwasser zurückgreifen. Zwischen Dagmersellen und Reiden weist dieser beispielsweise eine Brei-

te von 1000 bis 1500 Meter auf, ist 10 bis 20 Meter mächtig. Ob durch die rege Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte versiegeltes Land oder die seit der Jahrtausendwende zunehmenden Trockenperioden im Winter und Sommer: Verschiedene Faktoren setzen dem Grundwasserstrom zu. «Obwohl er schier unerschöpflich ist, macht dessen Absinken um rund einen Meter nachdenklich», sagt Michael Kurmann und fügt an: «Was auf den ersten Blick nach wenig aussieht, ist in Tat und Wahrheit ein markanter Rückgang.» Obwohl die Versorgungssicherheit auch in den kommenden Jahren nicht gefährdet sei: «Wird der Grundwasserstrom auf lange Sicht übernutzt, kann es sehr wohl zu Problemen kommen.» Die Schächte der Grundwasserpumpwerke würden mit 10 bis 20 Metern zwar tief in den Untergrund reichen. Sinke das Wasser jedoch unter dieses Niveau, sei fertig mit Wasser fördern. «In diesem Sinne gilt es bereits heute Sorge zu tragen zu unserer Lebensversicherung.» Wasser sparen trotz scheinbarem Überfluss sei deshalb jederzeit ein Gebot der Stunde. **bo.**